

Die Spitzfindigkeiten der alemannischen Mundart

Schüler der Hugo-Höfler-Realschule setzten sich in einer Projektwoche mit dem Thema „Mundart und Theater“ auseinander

BREISACH (fsn). Kurz vor den Ferien ist in den Schulen gewöhnlich die Lust zum Pauken ziemlich am Ende, höchste Zeit also, um mal etwas ganz anderes zu machen. In der Hugo-Höfler-Realschule gab es dazu im Rahmen der Projektwoche beste Gelegenheiten. Die Schüler konnten sich dabei Themen zuwenden, die im Schulalltag oftmals zu kurz kommen, an denen man vor allem aber etwas länger dran bleiben konnte, so wie die Gruppe der 13 Siebt- bis Neuntklässler, die sich in dieser Zeit mit „Mundart und Theater“ auseinander setzte.

Sie hatte dabei das Glück mit Armin Holzer, einem „richtigen“ Regisseur, zu arbeiten, denn dieser ist hauptberuflich bei der Alemannischen Bühne in Freiburg zu finden. Holzer konnte engagiert werden, weil er einer der Mundartkünstler ist, die im Rahmen der Initiative „Mundart in der Schule“ von Schulen angefordert werden können. Die Kosten dafür übernimmt die von der „Muettersproch-Gsellschaft“ und dem Verein „schwäbische mund.art“ getragene Initiative.

Mit den Schülerinnen und Schülern in der Breisacher Realschule erarbeitete er in zwei Gruppen Sketche, die diese sich selbst ausgedacht hatten. Auch ein Besuch in den Räumen der Alemannischen Bühne in Freiburg gehörte zu dem Projekt, wo die kurzen Stücke auf den Brettern gespielt wurden, auf denen sonst die Profis zu Hause sind.

So ganz nebenbei setzten sich die Schülerinnen und Schüler, die alle mit der heimischen Mundart vertraut waren, mit den Besonderheiten und Unterschieden

in ihrer Muttersprache auseinander. Dabei wurde Holzer von Harald Noth aus Oberrotweil unterstützt, der sich in seinem vor einigen Jahren erschienenen „Alemannischen Dialekthandbuch“ fundiert mit den lautlichen, lexikalischen und grammatikalischen Gepflogenheiten der hiesigen Mundart beschäftigt hatte. Noth ließ die Schülerinnen und Schüler einen mundartlichen Text ins Hochdeutsche und wieder zurück übersetzen. Und da stellten die Schüler verwundert fest: Beide Sprachvarianten fließend zu sprechen, heißt noch lange nicht, dass man sie wirklich so übersetzen kann, dass der emotionale Gehalt und die stilistische

Ebene erhalten bleiben. Ein Satz wie „Mai do hämmer is miäße hebel!“ beinhaltet nämlich nicht wenige Übersetzungshürden, von der Tatsache, dass „heben“ nicht „hochheben“ sondern „festhalten“ bedeutet, einmal ganz abgesehen. Aber auch von Noth vorgegebene ältere Mundartwörter gaben Anlass zu Diskussionen: „Was isch denn e „Schuelersack“?“ fragte eine Schülerin in die Runde und legte damit offen, dass der Sprachwandel, auch im Dialekt, in vollem Gang ist.

Kein Vertun gab es aber in der Sprachwahl der Hobbytheaterspieler in ihrem Stück „Dönerroschen“, das, für den Gast allerdings nicht ganz nachvollziehbar, auf

das Märchen „Dornröschen“ anspielen sollte. Da sprach der überraschend im Döner-Laden auftauchende Wirtschaftskontrolldienst schnörkelloses Hochdeutsch und herrschte die Thekenkraft an: „Sie verkaufen Gammelfleisch!“ „Nai, mir verkaufe Hammelfleisch!“ rechtfertigte sich diese in bestem Alemannisch und offenbarte damit ganz nebenbei, dass der Döner inzwischen wohl (zumindest in der Schülervorstellung) zum Repertoire der heimischen Gastronomen gehört und so gewöhnlich ist, wie ehemals das „Schüffeli“ oder „Rippli un Sürkrüt“. Multi-Kulti eben, zu dem auch das Alemannische gehört.



„Was isch e Schuelersack“? Realschüler übersetzen unter Anleitung von Harald Noth von der Mundart ins Hochdeutsche und wieder zurück.

FOTO: FRIEDEL SCHEER